

STH Perspektive

September 2026

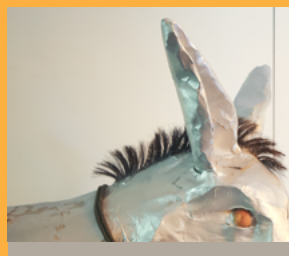
STH
BASEL

Die Zeiten ändern sich...
...auch bei der STH Basel



BIBLISCHE BETRACHTUNG

Ewigkeit im Herzen – die
Bestimmung des Menschen



GENERATIONEN- WECHSEL

Laudatio für
Harald Seubert



IM GESPRÄCH

Ehe stärken.
Das Vermächtnis von
Christoph Monsch

Einblicke und Ausblicke des Rektors

Prof. Dr. Jacob Thiessen | Rektor



Liebe Freunde und Unterstützer der STH Basel

Ja, die Zeiten ändern sich, und das gilt auch für die STH Basel: Wenn Sie diese STH-Perspektive lesen, hat am 14. September 2026 schon das 57. Studienjahr an der STH Basel begonnen. Dankbar sind wir für die Neuanmeldungen – in diesem Jahr sind es 20. Dankbar sind wir auch für Ihre Unterstützung. Nur so ist es möglich, diese wichtige Arbeit weiterzuführen. Vielen Dank!

Im Folgenden nehme ich Themen auf, über die wir Ende Juni bereits im Newsletter informiert haben. Wie Sie sehen können, gibt es an der STH Basel einige Veränderungen. Wir dürfen unser festes Vertrauen auf Gott setzen, der uns führt und begleitet.

Neuer Rektor gewählt

Wir haben Ende Juni über die Wahl von Prof. Dr. Benjamin Kilchör zum zukünftigen Rektor der STH Basel informiert. Benjamin Kilchör war von 2015–2020 Assistenzprofessor für Altes Testament an der STH Basel, und seit 2020 ist er Ordentlicher Professor für Altes Testament. Wir freuen uns sehr über seine Bereitschaft, diese Verantwortung ab dem 1. September 2027 zu übernehmen. Wir bitten Sie, für Benjamin Kilchör, für seine Frau und die zwei Söhne zu beten. Ich persönlich bin Ihnen sehr dankbar, wenn Sie Ihre Freude über diese Nachfolge mit entsprechender finanzieller Unterstützung der STH Basel zum Ausdruck bringen – als Zeichen dafür, dass Sie den neuen Rektor und die STH Basel weiter unterstützen und ihm den Einstieg damit möglichst einfach machen. Ich meinerseits möchte gerne noch «ein paar Jährchen» im Fachbereich Neues Testament weitermachen – und sonst unterstützen, wo ich kann.

HERZENSTHEOLOGIE

Weil Wissenschaft und Glaube
zusammengehören

Kündigung von Stefan Schwyer

Eine weniger erfreuliche Nachricht ist die Kündigung von Prof. Dr. Stefan Schwyer. Stefan gibt Ende August 2027 die Fachbereichsleitung in der Praktischen Theologie ab. Wir freuen uns, dass er bereit ist, der STH Basel nach Bedarf auch weiterhin, z. B. mit Lehrveranstaltungen, zu dienen. Bitte beten Sie, dass Gott uns eine geeignete Person für die Nachfolge in der Fachbereichsleitung der Praktischen Theologie an der STH Basel schenkt. Gleichzeitig beten wir für die Zukunft von Stefan und Lea Schwyer.

Wechsel im Fachbereich «Philosophie, Religions- und Missionswissenschaft»

Am 21. Mai 2026 wurde Prof. Dr. Harald Seubert aus gesundheitlichen Gründen frühzeitig emeritiert. Wir haben darüber berichtet. Dankbar sind wir, dass es im Fachbereich «Philosophie, Religions- und Missionswissenschaft» gut weitergeht. Bereits seit dem Herbstsemester 2025 hat Dr. Leonie Schweizer die Fachbereichsleitung kommissarisch als Lehrstuhlvertretung übernommen. Seit Frühjahrssemester 2026 läuft ein Berufungsverfahren. In diesem Rahmen wird Leonie Schweizer, so Gott will, am

12. Oktober 2026 eine Probevorlesung halten mit dem Ziel, dass sie als Assistenzprofessorin berufen wird.

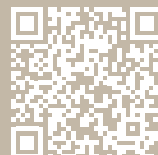
Die Vorlesung zur Philosophiegeschichte wird im kommenden Studienjahr von Prof. Dr. René van Woudenberg (Niederlande) und Andreas Blaser durchgeführt. Andreas Blaser war bereits im Frühjahrssemester 2025 für Harald Seubert eingesprungen, als er die Vorlesung aus gesundheitlichen Gründen nicht durchführen konnte. Wir sind sehr dankbar für diese guten Lösungen, die Gott uns schenkt.

Israel-Kongress, Jerusalem- Aufenthalt, Israel-Studienreise

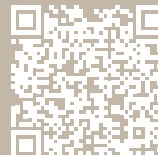
Im Juni durfte ich an einem Israel-Kongress der Internationalen Christlichen Botschaft in Jerusalem einen Vortrag halten. Die Aufzeichnung finden Sie auf meinem YouTube-Kanal. Am Kongress vor Ort nahmen rund 200 Personen und ca. 3000 Personen online teil. Anschliessend war ich an zwei Tagen insgesamt rund 10 Stunden zu Fuss unterwegs, vor allem rund um die Altstadt von Jerusalem. So konnte ich einige «Neuigkeiten» entdecken.

Umso mehr freue ich mich auf die nächste Israel-Studienreise der STH Basel, die vom 08.–18.02.2027 stattfinden soll (siehe sthbasel.ch/israel; siehe auch sthbasel.ch/jordanien). Dafür gibt es noch wenige freie Plätze. ■

Studienreisen



[sthbasel.ch/
israel](http://sthbasel.ch/israel)



[sthbasel.ch/
jordanien](http://sthbasel.ch/jordanien)



4

BIBLISCHE BETRACHTUNG

Ewigkeit im Herzen – die
Bestimmung des Menschen



6

GENERATIONEN- WECHSEL

Laudatio für
Harald Seubert

8

PERSONELLES

Beruflicher Wechsel

9

TAGUNGSBERICHT

Bericht zur Tagung «Ästhetik und Theologie»

10

PERSONELLES

Interview mit René van Woudenberg

11

ALUMNI

Vorstellung Beat Weber

12

IM GESPRÄCH

Ehe stärken: Das Vermächtnis
von Christoph Monsch

14

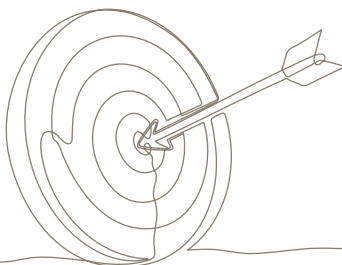
IM GESPRÄCH

Evangelisation in der Kraft
des Heiligen Geistes

16

GESCHÄFTSFÜHRUNG

«Erreiche dein Ziel!»



Ihre Meinung ist uns wichtig!

Schreiben Sie uns, was Ihnen
gefällt – oder was wir besser
machen können.



office@sthbasel.ch

Die STH Basel orientiert sich an der Bibel und ist die einzige unabhängige evangelische theologische Hochschule mit einer universitären Akkreditierung im deutschsprachigen Europa. Sie bietet als private Hochschule für evangelische Theologie ein akademisches Theologiestudium an.

Staatsunabhängige Theologische Hochschule Basel (STH Basel)

Redaktion STHPerspektive

Mühlestieggrain 50
CH-4125 Riehen/Schweiz
Tel +41 61 646 80 80
office@sthbasel.ch
www.sthbasel.ch

Erscheint viermal jährlich
Redaktion:
STH Basel, Patrick Hafner
Verantwortung Inhalte:
Autoren/Jacob Thiessen

Konten

Schweiz: Postfinance
Nr. 40-5255-5
IBAN CH72 0900 0000 4000 5255 5
BIC POFIGH33XXX

Deutschland: Förderverein
Postbank Frankfurt
IBAN DE15 5001 0060 0300 8586 03
BIC PBNKDE33

IMPRESSUM

2026

Jubiläen-
dinner

25.09.

26.09.

Alumni-
Treffen

Dies
academicus

26.09.

08.10.

«Kennenlern-
Webinar»
der STH Basel

Schnupper-
studententag

07.11.

04.12.

Adventsfeier

TERMINE

sthbasel.ch/veranstaltungen

Ewigkeit im Herzen – die Bestimmung des Menschen (Prediger 3,8-22)

Prof. Dr. Jacob Thiessen | Rektor
Fachbereichsleiter Neues Testament | STH Basel



«Ich habe das Geschäft gesehen, das Gott den Menschen gegeben hat, sich darin abzumühen. Alles hat er schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt, nur dass der Mensch das Werk nicht ergründet, das Gott getan hat, vom Anfang bis zum Ende» (Pred 3,10f.).

Der Philosoph Friedrich Nietzsche (1844–1900) lebte in der Zeit, als Charles Darwin (1809–1882) behauptete, alle Lebewesen seien durch «natürliche Entwicklung» und somit ohne Gott entstanden. Nietzsche hat das (zu) ernst genommen und sehr darunter gelitten, dass Gott «tot» sein sollte. Nietzsche meint: «Wir haben ihn getötet – ihr und ich. Wir sind alle seine Mörder!»

Gleichwohl lebt Gott bis heute und wird das auch in alle Ewigkeit tun. Nicht nur das: Auch der Mensch wird ewig existieren. Als Ebenbild Gottes ist der Mensch für die Ewigkeit geschaffen. Weil Gott dem Menschen als seinem Ebenbild Ewigkeit ins Herz gelegt hat, hat der Mensch auch grundsätzlich ein Bewusstsein von Gott. Tiere, wie intelligent sie auch sein mögen, beten nicht zu Gott. Das Bewusstsein von Gott ist den Menschen ins Herz gelegt und somit keine Erfindung des Menschen. Was das für den Menschen bedeutet, soll nun kurz in Bezug auf seinen Ursprung, seine Gegenwart im Erdenleben und seine Zukunft in der Ewigkeit erläutert werden.

Der Ursprung: von Gott (Pred 3,10f.)

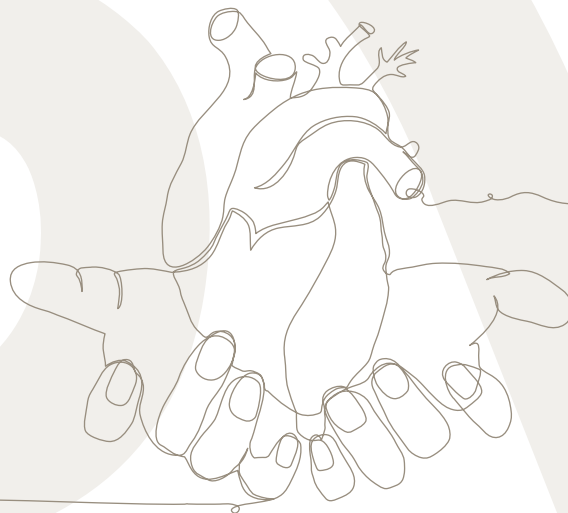
Im biblischen Buch «Prediger» kommt die «Zweiseitigkeit» des Menschen zum Ausdruck. Einerseits weiss er grundsätzlich um die Existenz eines ewigen Gottes, andererseits ist sein Verstand aber viel zu klein, um Gott wirklich ergründen zu können. Das hängt damit zusammen, dass der Mensch zwar als Gottes Ebenbild geschaffen wurde, um mit dem ewigen Gott in der Gemeinschaft zu leben, andererseits ist er selbst eine Schöpfung Gottes und nicht Gott selbst. Gott ist viel grösser als unser Denken. In Ps 90,2 lesen wir: «Ehe die Berge geboren waren und du die Erde und die Welt erschaffen hattest, von Ewigkeit zu Ewigkeit bist du, Gott.»

Die Gewissheit, dass Gott nicht nur ewig, sondern auch allgegenwärtig und allwissend ist, ist für König David «zu wunderbar» und «zu hoch»: «Ich vermag sie nicht zu erfassen» (Ps 139,6). Sich dessen bewusst zu sein, dass Gott mein ganzes Leben bis in den kleinsten Winkel kennt, kann dazu führen, dass der Mensch sich vor Gott fürchtet und den Gedanken an ihn deshalb verdrängt. Doch hat Gott den Menschen geschaffen, um mit ihm Gemeinschaft zu haben. Das ist die Bestimmung des Menschen. Durch Jesus Christus, der Schöpfer und Erlöser der Menschheit ist, wird die durch die Sünde zerstörte Gemeinschaft wiederhergestellt.

Die Gegenwart: mit Gott (Pred 3,12-14)

Manchmal scheint das irdische Leben ohne Gott sinnlos zu sein. Manchmal scheint es sogar sinnvoller zu sein, einfach zu versuchen, das irdische Leben zu geniessen und Gott zu vergessen. In Ps 73 ist von Menschen die Rede, die sagen: «Wie sollte Gott es wissen? Gibt es ein Wissen beim Höchsten?» (Ps 73,11). Sie sind – anscheinend – «immer sorglos» und «erwerben sich Vermögen» (Ps 73,12). Das führt den Psalmisten dahin, dass er denkt: «Umsonst habe ich mein Herz rein gehalten und in Unschuld meine Hände gewaschen» (Ps 73,13). Er selbst wird den ganzen Tag geplagt (Ps 73,14), während es den Gottlosen anscheinend gut geht. «Da dachte ich nach, um dies zu begreifen. Eine Mühe war es in meinen Augen, bis ich in das Heiligtum Gottes hineinging. Bedenken will ich [dort] ihr Ende» (Ps 73,16f.).

Das gegenwärtige Handeln des Menschen muss also vom Ende her betrachtet werden (vgl. Ps 90,12). Erst dadurch kann vieles besser eingeordnet werden. Das ist auch im biblischen Buch «Prediger» wiederholt ein Thema. Vieles scheint sinnlos («eitel oder nichtig») zu sein, wenn man das irdische Leben ohne die göttliche Perspektive betrachtet.



In Pred 3,14 lesen wir: «Ich erkannte, dass alles, was Gott tut, für ewig sein wird. Es ist ihm nichts hinzuzufügen und nichts davon wegzunehmen. Und Gott hat es gemacht, damit man sich vor ihm fürchtet.» Zu wissen, dass wir Gottes Werke wirken dürfen, gibt unserem Leben Sinn und Perspektive. So bittet der Psalmist in Ps 90,7: «Die Freundlichkeit des Herrn, unseres Gottes, sei über uns und befestige über uns das Werk unserer Hände! Ja, das Werk unserer Hände, befestige es!»

Das Ziel: zu Gott (Pred 3,17-22)

Aufgrund von Pred 3,17ff. könnten wir meinen, dass der «Prediger» denkt, der Mensch sei dem Vieh gleich, sodass mit dem Tod alles aus sei (vgl. Pred 9,10). Man muss den Text allerdings im Kontext betrachten. Es geht um die irdische Perspektive. Wenn man das Leben lediglich aus der irdischen Perspektive betrachtet, scheint der Mensch eine gleiche Bestimmung zu haben wie das Vieh, und alles scheint sinnlos zu sein. Damit stellt der «Prediger» die Frage, ob sich der Odem bzw. der Geist des Menschen vom Vieh unterscheidet. Die Antwort darauf finden wir im letzten Kapitel des Prediger-Buches. So lesen wir in Pred 12,7: «Und der Staub kehrt zur Erde zurück, so wie er gewesen, und der Geist kehrt zu Gott, der ihn gegeben hat, zurück.» Der Mensch unterscheidet sich also doch vom Vieh. Mit dem physischen Tod kehrt zwar der Leib «zur Erde zurück», aber der Geist des Menschen «kehrt zu Gott, der ihn gegeben hat, zurück» (Pred 12,7). Der Geist des Menschen ist somit unsterblich (vgl. z. B. Röm 8,10). Das bedeutet nicht, dass der Geist aller Menschen nach dem irdischen Tod ewig in der Gegenwart Gottes sein wird (vgl. z. B. 2. Thess 1,8f.).

Wie schon erwähnt, stellt der Psalmist in Psalm 73 ähnliche Fragen an das Leben wie der «Prediger» im Prediger-Buch. In beiden Fällen lautet die Antwort: Vieles im Leben klärt sich erst dann, wenn das Leben vom Ende oder dem Ziel her verstanden wird. So lesen wir in Ps 73,16-19:

“ «Da dachte ich nach, um dies zu begreifen. Eine Mühe war es in meinen Augen, bis ich hineinging in das Heiligtum Gottes. Bedenken will ich [dort] ihr Ende. Fürwahr, auf schlüpfrige [Wege] stellst du sie, du lässt sie in Täuschungen fallen. Wie sind sie so plötzlich zum Entsetzen geworden! Sie sind umgekommen, haben in Schrecken geendet.»

Der Psalmist merkt, dass vieles, was bei den Gottlosen anscheinend gut funktioniert, auf Täuschungen zurückgeht. Spätestens am Ende wird das deutlich. Das Gericht Gottes wird jede Täuschung aufzeigen. Dann, spätestens, wird sie das Schrecken ergreifen.

Auch die Tatsache, dass Gott «jedes Werk, es sei gut oder böse, in ein Gericht über alles Verborgene bringen» wird, wie der «Prediger» ganz am Schluss seines Buches betont (Pred 12,14; vgl. Pred 3,17; 11,9; 2. Kor 5,10), zeigt, dass mit dem irdischen Tod nicht alles aus ist. Es gibt ein Gericht nach dem irdischen Tod. Wie das Gericht ausfällt, entscheidet sich im Erdenleben. Wer durch Jesus Christus Vergebung seiner Sünden empfangen



hat und hier auf Erden mit Jesus lebt, wird nicht mehr verurteilt werden (Röm 8,1; vgl. Joh 3,17ff.).

Bereits in Pred 3,14 lesen wir: «Ich erkannte, dass alles, was Gott tut, für ewig sein wird. Es ist ihm nichts hinzuzufügen und nichts davon wegzunehmen. Und Gott hat es [so] gemacht, damit man sich vor ihm fürchtet.» Wenn Gott in unserem Leben wirkt, dann ist das nicht sinnlos, sondern hat Ewigkeitsbedeutung. Und nur so hat das irdische Leben einen wahren Sinn. ■

Laudatio für Harald Seubert

21. Mai 2026 an der STH Basel

Prof. Dr. Sven Grosse |
Fachbereichsleiter Historische Theologie | STH Basel



Harald Seubert war seit 2012 Professor an der STH Basel, und mit der Verleihung dieser Professur wurden die Disziplinen Philosophie, Apologetik, Religions- und Missionswissenschaft sowie «Kirchen, Religionsgemeinschaften und Weltanschauungen» unter seiner Leitung zu einem Fachbereich «Philosophie / Religions- und Missionswissenschaft» (PRM) zusammengestellt. Harald Seubert hat in der Gestaltung dieses Fachbereichs während der rund zwölf Jahre seiner Tätigkeit Enormes geleistet. Diese Leistung ist sein Vermächtnis an die STH Basel und damit eine Verpflichtung für die Zukunft.

Es ist von wesentlicher Bedeutung, dass das Fach Philosophie an einer biblisch-theologischen Hochschule, wie es die STH Basel ist, unterrichtet wird. Denn Theologie ist erst dann eine Wissenschaft, wenn sie so gestaltet wird, dass sie in einen Austausch mit der Philosophie eintreten kann. Das heisst keineswegs, dass die Theologie auf die Philosophie angewiesen ist, um überhaupt erst Theologie sein zu können. Da hat sie ihr eigenes Recht, und das verdankt sie der biblischen Offenbarung. Von dort her hat sie auch den Anspruch, Wissenschaft zu sein: *fides quaerens intellectum*: der Glaube sucht – *von sich aus* – die Einsicht, das Verstehen. Wenn er das aber tut, tritt er unweigerlich in ein Gespräch mit der Philosophie ein.

Dieses Gespräch hat Harald Seubert von seiner Seite als Philosoph gesucht, und er hat ein solches Gespräch auf christlicher Grundlage bejaht. Darin besteht sein erstes Vermächtnis für unsere Hochschule. Wir **müssen** Philosophie auf möglichst hohem Niveau betreiben, wenn wir als theologische Hochschule weiterhin den Anspruch haben wollen, eine universitäre Institution zu sein.

Das zweite Vermächtnis ist mit dem ersten eng verbunden: die Gestaltung von Apologetik, Religions- und Missionswissenschaft und der Disziplin «Kirchen, Religionsgemeinschaften und Weltanschauungen».

Emeritierung von Prof. Dr. Harald Seubert

Anlässlich der Abschiedsvorlesung mit dem Titel «*Denken und Glaube: Docta ignorantia oder Die Philosophie des Esels*» und Emeritierung von von Prof. Dr. Harald Seubert am 21. Mai 2026 hielt Prof. Dr. Sven Grosse diese Laudatio. Als Nachfolge von Professor Seubert wurde Frau Dr. Leonie Schweizer gefunden. Sie soll nach ihrer erfolgreichen Vorlesung vom 12.10.2026 Assistenzprofessorin werden.



sthbasel.ch/emertierung





Harald Seubert pflegte bei den Schnupperstudientagen zu sagen: «Mein Fachbereich ist derjenige, in dem die Konfrontation mit allem stattfindet, was das Christentum anführt. Hier braucht man einen breiten Buckel!»

Das, was all diese Disziplinen – voran die Philosophie – umfasst, ist die Bereitschaft, jedem Rechenschaft zu geben, der einen Grund fordert für die Hoffnung, die in euch ist – **ἔτοιμοι πρὸς ἀπολογία** – wie der Apostel Petrus in seinem ersten Brief schreibt (3,15): bereit zur Ver-Antwortung, zur Apologie.

Offene, das Gegenüber fair würdigende Auseinandersetzung mit anderen Religionen, denen gegenüber die christliche Wahrheit dargelegt werden muss, damit hier gute Missionare ausgebildet werden; offene, das Gegenüber fair würdigende Auseinandersetzung mit den Strömungen der Zeit, die das Christentum ignorieren oder bekämpfen, damit hier Christen ausgebildet werden, die sich nicht verführen, beeinflussen und fortreißen lassen von diesen Strömungen.

Dieses doppelte Vermächtnis verpflichtet uns an der Hochschule für die Zukunft, und dafür sind wir ihm dankbar. ■

Beruflicher Wechsel

Prof. Dr. Stefan Schweyer |
Fachbereichsleiter Praktische Theologie | STH Basel



Im Juni 2026 hat die STH Basel via Newsletter informiert, dass ich meine Anstellung als Fachbereichsleiter der Praktischen Theologie per Ende des Studienjahres 2026/27 (also per 31. August 2027) beenden werde und einen beruflichen Wechsel in einen pastoralen Dienst anstrebe.

Gerufen, nicht vertrieben

«Gefällt es Dir nicht mehr an der STH Basel?» Solche Fragen wurden mir nach dieser Ankündigung immer wieder gestellt. Um es deutlich zu sagen: Es gibt nichts, was mich aus der STH Basel vertreibt. Ich arbeite gerne an dieser Hochschule. Ich schätze die Verbindung einer klaren theologischen Mitte, die von der Selbstoffenbarung Gottes ausgeht, mit einer kirchlichen und theologischen Offenheit und Gesprächsbereitschaft. Ich bin gerne mit Studentinnen und Studenten unterwegs. Kurzum: Es gäbe viele gute Gründe, bis zum Rentenalter an der STH Basel zu bleiben – und damit hatte ich selbst auch innerlich gerechnet.

Aber es kam anders. Gott hat mich in einen pastoralen Dienst gerufen in einer Direktheit, wie ich es bisher in meiner Lebensführung noch nie erfahren habe. Dabei kamen auf eine für mich erstaunliche Weise innere Eindrücke – auch ein sehr konkreter Traum – und äussere Bestätigung zusammen. Diesem Ruf konnte ich nicht ausweichen. Ich bin sehr dankbar für meine Frau, für Freunde, für Berater, die mich auf diesem Weg betend und im Gespräch begleitet haben. Die Zeit des inneren Ringens mündete in eine grosse Klarheit, dass ich diesen Schritt eines beruflichen Wechsels tun soll und auch tun darf.

Nicht ganz überraschend

Dass dieser Wechsel in einen pastoralen Dienst führt, ist nicht ganz überraschend. In meiner Lehr- und Forschungstätigkeit hat mich die Schnittstelle von Theologie und kirchlicher Praxis schon immer sehr interessiert.

Der Zyklus von Praxis-Theorie-Praxis, über den wir in der Praktischen Theologie gelegentlich reden, bildet sich in meiner beruflichen Laufbahn ab. In der ersten Phase (1994–2008) waren meine Frau und ich im pastoralen Dienst tätig. Nicht zuletzt die Promotion hat mich an die STH Basel geführt, zunächst in

die Hochschulentwicklung mit der Studienreform und der Akkreditierung (2007–2016), dann in die Professur (2016–2027). Nun steht die – vermutlich letzte – Phase der Erwerbstätigkeit bevor, und sie führt mich wieder in die Gemeinde zurück. Darauf vorbereitet haben mich auch Themen, mit denen ich mich besonders intensiv auseinandersetze: Gottesdienst (Buch: «Gottesdienst verstehen – gestalten – feiern») und Mission im säkularen Kontext (Buch: «Gemeinde mit Mission»). Ich habe viele neue Erkenntnisse über die kirchliche Arbeit gewonnen, die ich in meinen ersten pastoralen Dienstjahren noch nicht hatte – und es reizt mich, diese auch umzusetzen.

Offene Zukunft

«Wohin gehst du denn?» Das ist wohl die häufigste Frage, die mir in den vergangenen Wochen gestellt wurde. Und die Antwort ist einfach: Wir wissen es nicht. Es ist noch offen, wohin wir gehen werden. So, wie ich Gottes Ruf verstanden habe, geht es in eine lokale Pastorentätigkeit. Ich stelle mir eine Gemeinde vor, die gerne am Gottesdienst (Dimension nach oben) und an der Mission (Dimension nach aussen) arbeiten will. Wir sind bereit, aus Riehen wegzuziehen. Meine Frau ist bereit, ihre Arbeitsstelle aufzugeben. Wir können uns auch einen gemeinsamen pastoralen Dienst vorstellen. So wie ich als Professor eine enge Verbindung zur Gemeindelandschaft pflege, so möchte ich zukünftig als Pastor die enge Verbindung zur theologischen Ausbildung weiter pflegen – und damit auch zur STH Basel. ■



Prof. Dr. Stefan Schweyer hat zusammen mit seiner wissenschaftlichen Hilfskraft Tabea Eisel eine Publikation zum Apostolischen Glaubensbekenntnis verfasst: 14 Impulse für Neugierige, Zweifler und Skeptiker.



Mehr Infos

Bericht zur Tagung «Ästhetik und Theologie»

12.–13. Juni 2026 an der STH Basel

Prof. Dr. Sven Grosse |
Fachbereichsleiter Historische Theologie | STH Basel



Die STH Basel veranstaltete in Riehen eine Tagung «Theologie und Ästhetik», wobei auch ein Professor der Musikhochschule Basel und eine dort studierende Pianistin mitwirkten. Einige Studierende der Musikhochschule Basel nahmen auch an der Tagung teil, die von Prof. Dr. Sven Grosse geleitet wurde. Prof. Dr. Johannes Menke (Musikhochschule Basel / Schola Cantorum) hielt den ersten Vortrag, zu dem auch einige seiner Studierenden kamen. Am Schluss der Tagung wurden Kompositionen von Menke aufgeführt (in einem Fall sogar eine Welturaufführung!); die ukrainische Pianistin Galyna Gasuchenko, die an der Musikhochschule Basel studiert, spielte am Flügel.

Wir haben Friedrich Domsgen, Student im Masterstudiengang an der STH Basel und Teilnehmer der Tagung, gebeten, über den Anlass zu berichten.

Die Studententagung «Ästhetik und Theologie» am 12.–13.06.2026 an der STH Basel griff die Frage auf, wie Schönheit, Kunst und christlicher Glaube zusammengehören. Ausgangspunkt war Sven Grosses Buch «Theologische Ästhetik der Kunst», das Schönheit als einen Weg versteht, auf dem Gott dem Menschen begegnet.

In seiner Einführung betonte Sven Grosse, dass das Schöne, Wahre und Gute letztlich in Gott ihren Ursprung haben und die

verschiedenen Künste deshalb auch theologisch erschlossen werden können. Den ersten Themenblock eröffnete Johannes Menke mit einem Vortrag über Harmonie in der Musik. Er zeigte, dass musikalische Schönheit aus dem Zusammenspiel von Konsonanz und Dissonanz entsteht und gerade die Spannung zwischen Eintracht und Zwietracht ihren Reiz ausmacht.

Der Vortrag von Wolfgang Müller, der krankheitsbedingt von Sven Grosse vorgelesen wurde, widmete sich der Bedeutung der Musik in der Bibel und fragte nach dem besonderen Verhältnis von Gottes Wort und Musik. Im anschließenden Gespräch wurde diskutiert, welche theologischen Aussagen Musik eigenständig vermitteln kann.

Im Themenblock zur Bildenden Kunst sprach Christian Neddens über den Bilderstreit und stellte die Frage, ob Bilder den Betrachter selbst «anschauen» und damit auf das Ebenbild Gottes verweisen. Christian Lenz zeichnete die Entwicklung christlicher Motive in der Kunst vom 19. bis 21. Jahrhundert nach und erläuterte dies unter anderem anhand der Werke Vincent van Goghs. Zugleich kritisierte er die zunehmende Abstraktion der Moderne und betonte, dass ein Bild seinen Gegenstand grundsätzlich erkennen lassen sollte. Anschließend widmete sich Martin Düchs der Architektur und zeigte, wie das

Menschenbild die Gestaltung von Wohn- und Sakralräumen prägt. Am Beispiel der Villa Tugendhat machte er deutlich, dass gute Architektur über bloße Funktionalität hinaus Offenheit und geistige Weite schaffen kann. Den Abschluss des ersten Tages gestaltete Pablo Blanco mit Überlegungen zur Kunstphilosophie Luigi Pareysson's. Er beschrieb den künstlerischen Schaffensprozess als offenes und kreatives Abenteuer, dessen Ergebnis nicht von Beginn an feststeht. Der zweite Tag war stärker der praktischen Begegnung mit Kunst gewidmet. Martin Mosebach las aus seinem Roman «Eine lange Nacht» und schilderte eindrücklich die Wahrnehmung eines christlichen Gottesdienstes durch einen säkularen Menschen. Lukas Zünd präsentierte Filmbeispiele und diskutierte die Frage, wie auch fiktionale Filme ästhetische und theologische Wahrheiten vermitteln können.

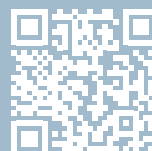
Den musikalischen Abschluss gestaltete Galyna Gusachenko mit der Uraufführung mehrerer Klavierstücke von Johannes Menke, die auf Aphorismen von Nicolás Gómez Dávila beruhen. Im abschliessenden Plenum wurden die verschiedenen Beiträge zusammengeführt und zentrale Gedanken aus Musik, Bildender Kunst, Architektur, Literatur und Film miteinander ins Gespräch gebracht. Die Tagung machte insgesamt deutlich, dass Schönheit den Menschen zum Staunen führt, kreatives Handeln anregt und letztlich auf Gott als Ursprung aller Schönheit verweist.

Friedrich Domsgen ■

Den musikalischen Abschluss gestaltete **Galyna Gusachenko** mit der Uraufführung mehrerer Klavierstücke von Johannes Menke, die auf Aphorismen von Nicolás Gómez Dávila beruhen.



Den Bericht von
Friedrich Domsgen
und weitere Bilder
finden Sie auf



Interview mit René van Woudenberg

Prof. Dr. Sven Grosse |
Fachbereichsleiter Historische Theologie | STH Basel



Warum treibst du überhaupt Philosophie?

Philosophie interessiert mich, weil sie sich sowohl mit grossen Fragen über Existenz, Wissen und Moral beschäftigt, als auch mit vielen kleineren und spezifischeren Fragen, die sich oft daraus ergeben, wie zum Beispiel: «Kann jemand etwas glauben, von dem er weiss, dass es falsch ist?» und «Gibt es Gedanken, die nur poetisch ausgedrückt werden können?»

Deine Festschrift hat (ins Deutsche übersetzt) den Titel «Denken für das Leben» (*Denken voor het Leven*). Was soll damit gesagt sein?

Die Festschrift trägt diesen Titel, weil ich in meiner philosophischen Arbeit oft versuche, Aussagen zu untersuchen, die Menschen im Alltag machen. Zum Beispiel: «ChatGPT ist ein Autor» oder «Wissenschaft ist der einzige Weg, wirkliches Wissen zu erlangen» oder «Was für dich wahr ist, muss es nicht für mich sein». Oft wird mein Denken durch das, was Menschen sagen, angeregt, und ich frage mich, ob das, was gesagt wurde, Sinn hat.

Was können Theologen deiner Auffassung nach mit Philosophie anfangen?

Meiner Meinung nach können Theologen mit der Philosophie auf unterschiedliche Weise etwas anfangen.

Erstens wurden viele Theologen von Philosophen beeinflusst, und damit dieser Einfluss richtig verstanden werden kann, muss man wissen, was diese Philosophen sagten, welche Begriffe sie verwendeten, welche Argumente sie vorbrachten und welche Optionen sie nicht untersuchten oder für möglich hielten.

Zweitens: Philosophen sind in begrifflicher und argumentativer Analyse ausgebildet, und daraus ergeben sich Fähigkeiten, die auch Theologen nützlich sein können.

Drittens muss die christliche Theologie für ihre eigene Zeit relevant sein, und wenn man denkt, dass Philosophie «die Zeit in Gedanken gefasst» ist (Hegel), dann ist es sehr nützlich, etwas über zeitgenössisches Denken und seine Vorgeschichte zu wissen.

Viertens kann philosophisches Denken sehr hilfreich sein, um die Beziehung zwischen Wissenschaft und christlichem Glauben zu reflektieren.

Schliesslich kann Philosophie bei der theologischen Reflexion des christlichen Glaubens von Nutzen sein.

Wie engagierst du dich in deiner Kirchengemeinde?

Ich war und bin in der reformierten Kirche in meinem Heimatdorf Baambrugge in der Nähe von Amsterdam auf verschiedene Weise aktiv: als Vorsitzender des Kirchenrats, in der Musik beim Gottesdienst, in Bibelstudiengruppen und in der Jugendarbeit. In einem grösseren Kreis bin ich in der Kirche aktiv, indem ich Vorträge für christliche Studentenvereinigungen halte und über philosophische Themen schreibe, die die christliche Gemeinschaft betreffen (sollten), wie zum Beispiel: Szientismus (die philosophische Tradition, die alle sinnvollen Fragen des Lebens mit naturwissenschaftlichen Methoden beantworten will) und politische Polarisierung, sowie durch die Hervorhebung wichtiger Persönlichkeiten der protestantischen Tradition und deren Relevanz; zum Beispiel arbeite ich jetzt an einem Buch über die Erkenntnistheorie von Abraham Kuyper, der die Freie Universität Amsterdam gegründet hat. ■



René van Woudenberg ist Professor für Philosophie (Metaphysik und Erkenntnistheorie) an der Freien Universität (Vrije Universiteit) Amsterdam. Er hatte mehrere Forschungsaufenthalte in den USA (Yale University und Notre Dame University), hat auf Niederländisch und Englisch publiziert. Er spricht Niederländisch, Englisch und Deutsch.

Vorstellung Beat Weber

Beat Weber |
Alumnus 1981 | STH Basel



Inzwischen bin ich 70plus. Sonja und ich haben drei erwachsene Kinder und fünf Enkelkinder. Nach der STH Basel blieben wir längere Zeit in Basel, waren danach 22 Jahre als Pfarrersleute im Emmental und sind nach der Pensionierung nach Basel zurückgekehrt (für einen Überblick über Lebensstationen vgl. die Zusammenstellung in der Box).

Die **Heilige Schrift** wurde mir zum Herzensanliegen und zur Lebensaufgabe. Dabei ergaben sich zwei Berufungen: Ihre (kirchliche) Verkündigung, verbunden mit anderen Diensten, vornehmlich im Pfarramt. Und ihre Erforschung und Unterrichtung an theologischen Seminaren und in Veröffentlichungen (Spannbreite von Bibelwissenschaft bis praktische Anwendung).

Dabei waren es vor allem **die Psalmen**, denen ich mich bis heute intensiv gewidmet habe. Angefangen hat es mit Doktorat und Assistenz, danach ist das «Werkbuch Psalmen I–III» entstanden mit dem Ziel, mein Studium der Psalmen für Kollegen in pfarramtlichen und sonstigen Diensten zur Praxisanwendung fruchtbar zu machen. Daneben erschienen kleinere Beiträge; sie wurden später zusammengetragen und überarbeitet in drei Sammelbänden publiziert (eine Zusammenstellung, mit Möglichkeiten des Downloads, findet sich unter: <https://bienenberg.academia.edu/BeatWeber>). Auch habe ich im Bereich des Alten Testaments vor und neben dem Pfarramt unterrichtet und werde bis heute gelegentlich zu Vorträgen und Bibelseminaren eingeladen.

Daneben war ich Landpfarrer: Im Gegensatz zur Welt der akademischen Bildung hatte ich mit sogenannt «einfachen» Leuten (Bauern, Kleingewerbler, Dienstleister – keine Akademiker) zu tun. Ich durfte lernen, das Grosse und Tiefe, das uns das Gotteswort erschliesst, in einfachen Worten darzulegen. Das tat mir und meiner Seele gut, und ich habe – trotz Schwierigkeiten und Herausforderungen – Landschaft und Leute lieb gewonnen: den Emmentalern ein Emmentaler werden, jedenfalls ihnen nahekommen. Der grösste Emmentaler Schriftsteller, der zugleich Pfarrer war, Jeremias Gotthelf, hat mir dabei geholfen. Zwei Jubiläen wurden zum Anlass, seine Werke zu lesen und für die Verkündigung zu nutzen: Gotteswort & Gotthelfwort. Aus diesem Stoff ist später ein Büchlein geworden, aus dem ich bis heute an Gemeindeanlässen (v. a. Seniorennachmittagen) vorlese.

Ohne die Mithilfe meiner Frau in verschiedenen Aufgaben der Gemeinde wäre es kaum möglich gewesen. Nach unserer Pensionierung und dem Umzug nach Basel waren wir für eine Zeit lang zusammen für die Seniorenarbeit in der Evang. Stadtmission

Beat Weber Lebensstationen

1981	Abschluss FETA (STH Basel)
1991	Abschluss Uni Basel und Vikariat
1991–1994	Forschungsassistent an Uni Basel, Promotion zum Dr. theol. (Psalmen), Lehrkurs in Archäologie (Postdoc)
1994–2016	Pfarrer im emmentalischen Linden, daneben Tätigkeit in Forschung und Lehre (Bienenberg Liestal, TDS Aarau)
2017	Pensioniert, in Basel, diverse Dienste

angestellt. Nach Jahren der Mitwirkung im Berner Care Team (Notfallseelsorge) war ich in Basel für eine Zeit zudem im nationalen Verbund als Geschäftsführer tätig (<https://cns-cas.ch>). Ein eigenes Lebensfazit zu ziehen, steht mir nicht zu. Was mir aber zunehmend wichtig wird, ist die eigene Bedürftigkeit vor Gott als Glück zu verstehen (Mt 5,3). Und das Lied «Mir ist Erbarmung widerfahren ...» Das soll man dann auch an meiner Abdankung dankbar singen. ■

STH BASEL Universitäre
Theologische Hochschule

STUDIENREISE

«Israel 2027»



08. – 18. Februar 2027



siehe Programm Online
sthbasel.ch/israel



Israel



Studienreise «Israel 2027»

Diese Israel-Studienreise der universitären theologischen Hochschule STH Basel führt zu den wichtigsten Stätten und Landschaften des Alten und Neuen Testaments.

[sthbasel.ch/
israel](http://sthbasel.ch/israel)



Ehe stärken

Das Vermächtnis von
Christoph Monsch

Prof. Dr. Stefan Schweyer |
Fachbereichsleiter Praktische Theologie | STH Basel



Pfr. Dr. Christoph Monsch hat seit 2005 an der STH Basel im Bereich Eheeseelsorge als Gastdozent gewirkt, gelegentlich auch zusammen mit seiner Frau Cornelia. Zum Abschied aus der offiziellen Lehrtätigkeit hat der Fachbereichsleiter Prof. Dr. Stefan Schweyer mit ihm über sein Herzensanliegen gesprochen.

Wie kam es, dass für dich das Thema Ehe so wichtig wurde?

Zum einen ist das biographisch bedingt. Als ich 14 Jahre alt war, hat uns unser Vater verlassen; es kam zur Scheidung unserer Eltern. Als ich dann mit 17 Jahren Christ wurde, merkte ich bald, dass die Ehe eine sehr wichtige Dimension der biblischen Geschichte ist. Nur – wo waren die Vorbilder einer glücklichen Ehe? Als dann Cornelia und ich unsere Beziehung anfangen – ich musste drei Jahre lang auf ihr «Ja» warten – und nochmals drei Jahre später heirateten, war das Thema «Ehe» für mich von grösster Bedeutung. Ich hatte verständlicherweise Bedenken zu heiraten, weil ich nicht wusste, ob ich in der Lage war, ein guter Ehemann zu sein. Ich wurde seelsorgerlich begleitet, und dies hat mir Hoffnung gegeben. Nun sind wir 43 Jahre verheiratet, haben drei Kinder, drei Schwiegerkinder und zehn Enkel. Gott kann wirklich aus Tränen Perlen machen. Wir haben seine Gnade und Güte immer wieder ganz praktisch erlebt.

Welche Aspekte über die Ehe wurden dir in der theologischen Reflexion besonders wichtig?

Das Thema Ehe zieht sich wie ein roter Faden durch die Bibel. Dieser beginnt mit der Eheschliessung von Adam und Eva, welche von Gott selbst initiiert wurde, und endet mit der «Hochzeit des

Lammes». Es ist nicht von ungefähr, dass in der Bibel die Beziehung zwischen Gott und seinem Volk Israel und die Beziehung zwischen Jesus und seiner Gemeinde mit dem Bild der Ehe beschrieben wird. In diesen Beziehungen geht es um gegenseitiges Vertrauen, um Hilfe, geistliches Reifen. Es geht um Dankbarkeit und Wohlwollen, ja um eine tiefe Freundschaft.

Im Rahmen meiner Dissertation am Fuller Theological Seminary habe ich mich dann intensiv mit der Ehe beschäftigt. Bedeutend war da für mich u. a. die Entdeckung des Zusammenhangs zwischen der jüdischen Verlobung und dem christlichen Abendmahl. Ich bin immer noch daran, darüber ein Buch zu schreiben. Die These: Im Abendmahl hat sich Jesus mit uns «verlobt», und wir gehen auf die himmlische Hochzeit zu.

Wie schätzt du die aktuellen Entwicklungen zu Ehe in Gesellschaft und Kirche ein? Was bereitet dir Sorge, was gibt dir Hoffnung?

Ich meine, in unserer Gesellschaft zu beobachten, dass die Ehe als grundlegende Lebensordnung und wichtigste Beziehung immer mehr vernachlässigt wird. Der extreme Individualismus steht im Vordergrund, die Selbstoptimierung wird zur Lebensaufgabe. Wir verlieren damit auch einen wichtigen Aspekt unseres geistlichen Lebens aus den Augen und verstehen je länger, je weniger, welche Beziehung Gott mit uns beabsichtigt.

Hoffnung gibt mir, dass junge Christen wieder bereit sind, die geistliche und praktische Bedeutung der Ehe in ihr Leben zu integrieren. Ich freue mich, wenn junge Paare in der Ehevorbereitung ganz

gespannt und sehr interessiert zuhören, wenn ich ihnen etwas von der Bedeutung der Ehe in der Bibel weitergebe.

Welchen Rat gibst du einem Paar mit, das sich auf die Ehe vorbereitet?

Das Paar sollte sich neben den Hochzeitsvorbereitungen auch auf die Ehe vorbereiten. Ich schätze, dass 95 % aller Probleme, die im Verlauf einer Ehe auftauchen, in der einen oder anderen Form schon zu Beginn vorhanden sind. Da lohnt es sich, gut hinzuschauen. Es geht darum, die eigenen Lebensgeschichten und die gemeinsame Liebesgeschichte zu reflektieren und die Unterschiedlichkeit als Bereicherung anzunehmen.

In der Ehe geht es m. E. um fünf Dimensionen, die beachtet werden sollten: Kommunikation, Konfliktmanagement, Stressmanagement, Sexualität und Spiritualität. Alle Bereiche haben eine individuelle und eine gemeinsame Seite. Über diese Themen sollte das Paar in regem Austausch bleiben.

Wie können Ehepaare ihre Ehe stärken?

Wir tun gut daran, regelmässig in unsere Ehe zu investieren, z. B. gemeinsame Gespräche über die innere Befindlichkeit zu führen, Dinge zu unternehmen, die beiden guttun, sich nicht zu schade zu sein, Eheberatung in Anspruch zu nehmen, wenn wir allein nicht weiterkommen. Auch christliche Gemeinden sollten es sich zur Aufgabe machen, regelmässig ehestärkende Angebote zu lancieren. Auch in Predigten sollte das Thema Ehe öfters vorkommen.



Gott kann wirklich
aus Tränen
Perlen machen.

Wie gehen wir mit Scheitern in Beziehungen um?

Dem eigentlichen Scheitern gehen in der Regel viele negative Erlebnisse voraus, die in ihrer Bedeutung zu wenig ernst genommen worden sind. Jesus spricht von der «Herzenshärte» (Mt 19,8) als dem Grundproblem, das zur Scheidung führen kann. Wenn Herzen hart geworden sind, wird Versöhnung und Vergebung sehr anspruchsvoll. Auf der anderen Seite sollten gerade christliche Gemeinden ein sicheres Daheim bieten für Menschen, die gescheitert sind. Gescheiterte brauchen keine Verurteilung, sondern Ermutigung!

Was möchtest du der STH Basel für die Zukunft mitgeben?

Ich hoffe sehr, dass die STH Basel der Ehe auch in Zukunft gebührend Raum geben wird. Gerade die Ehevorbereitung, inklusive der biblischen Bedeutung der Ehe, sollten bei den Absolventinnen und Absolventen in ihre zukünftige Arbeit einfließen. Paulus spricht von der Ehe als dem grossen Geheimnis (Eph 5,31f.). Diesem Geheimnis nachzuspüren ist Kerngeschäft.

Für mich ist die STH Basel ein sehr wichtiger Ort geworden. Über die zahlreichen Begegnungen mit den Studierenden, aber auch mit den anderen Dozierenden und den Menschen hinter den Kulissen, habe ich mich immer sehr gefreut.



Lieber Christoph, danke vielmals für deinen langjährigen Lehrdienst an der STH Basel.

Deine Hochschätzung der Ehe ist ansteckend.

Du hast unseren Studierenden viele anregenden Gedanken und praktische Impulse mitgegeben, die über deine Lehrzeit hinaus weiterwirken. Wir wünschen dir und deiner Frau Cornelia Gottes Segen und viele glückliche Ehe-Momente in eurer nächsten Lebensphase. ■

STH BASEL

STHPerspektive und ihre «Heinzel-männchen»

Haben Sie sich auch schon gefragt, wie die STHPerspektive zu Ihnen kommt? Viele Druckerzeugnisse kommen heutzutage automatisch vom Druck in die Verpackungsmaschine und dann zur Post. Nicht so bei der STHPerspektive: Diese wird nach wie vor bei einem lokalen Unternehmen gedruckt und dann liebevoll einzeln verpackt – von vielen wertvollen helfenden Händen!

Auf dem Bild hier sehen Sie das Team, das die STHPerspektive Nr. 2/2026 verpackt hat! Herzlichen Dank, natürlich auch allen anderen, die immer wieder mithelfen, aber nicht auf diesem Bild zu sehen sind. ■



Könnten Sie sich vorstellen, auch mitzuhelfen? Melden Sie sich doch bei Marion Rösch, marion.roesch@sthbasel.ch oder Telefon 061 646 80 89

Evangelisation in der Kraft des Heiligen Geistes

Das Vermächtnis von Urs Schmid

Prof. Dr. Stefan Schweyer |
Fachbereichsleiter Praktische Theologie | STH Basel



Pfr. Dr. Urs Schmid hat seit 2002 an der STH Basel im Bereich der Evangelistik als Gastdozent gewirkt. Zum Abschied aus der offiziellen Lehrtätigkeit hat der Fachbereichsleiter Prof. Dr. Stefan Schweyer mit ihm über sein Herzensanliegen gesprochen.

Wie bist du selbst zum Glauben gekommen? Wer hat dich «evangelisiert»?

Mein Vater war Missionar in Angola, Pfarrer in Hauptwil (TG) und Professor für Systematische Theologie an der Uni Bern. Meine Mutter hat Medizin studiert, um Missionarin zu werden. Schon als Kind habe ich Jesus in mein Herz eingeladen. Durch die Bewegung von «*new life*» von Heinz Strupler erlebte ich 1972 eine Erweckung durch den Heiligen Geist. Seither sind Evangelisation und Jüngerschaft die wichtigsten Prioritäten in meinem Leben.

Du hast das LiFe-Seminar (life-seminar.ch) entwickelt, das vielen Gemeinden hilft, einen Evangelisationskreislauf ganz natürlich in ihr Gemeindeleben einzubauen. Was hat dich dazu veranlasst?

Als Leiter der Studierendenarbeit von Campus für Christus in den Jahren 1983 bis 1989 erlebte ich, dass neugläubige Studierende in kurzer Zeit in Kleingruppen und Studierendengottesdiensten lernten, ihre Kommilitonen zu einer persönlichen Beziehung zu Gott zu begleiten. Als Evangelist und Referent hoffte ich bei Grossevangelisationen auf die gleiche Entwicklung in christlichen Gemeinden. Zu oft kamen Christen nur als Zuschauer und Besucher statt als Begleitpersonen mit ihren Freunden und Bekannten. Zudem lernte ich in meinem Doktorstudium, warum es den frühen Methodisten gelang, ihre Teilnehmerzahl alle 10 Jahre zu verdoppeln. Das Geheimnis ihres Wachstums waren ihre disziplinierten Kleingruppen (Class Meetings), in denen Jüngerschaft

und ein geheiltes Leben Woche für Woche verbindlich gefördert wurden. Pastor Werner Kniessel suchte in den 90er Jahren ein Programm, um damit die vielen Kleingruppen der Buchegg Church selbständig evangelistisch und jüngerschaftlich zu entwickeln. Für dieses Ziel berief er mich als «Pastor für Evangelisation». So begannen wir im November 2001 mit den LiFe-Seminaren. Die Statistik zählte nach zehn Jahren 155 LiFe-Seminare in kleinen Gruppen zwischen 10 und 50 Teilnehmern, über 700 Gäste, von denen sich mehr als 400 für ein Leben mit Jesus entschieden haben. Gross war meine Freude, weil diese Art der Evangelisation sehr kostengünstig ist, Christen nicht länger Zuschauer bleiben, sondern Begleitpersonen werden und Neugläubige gleich von Anfang an Heimat finden in einem Hauskreis und einer Heimatgemeinde. Bald interessierten sich über 100 Gemeinden in der Schweiz und im Ausland für diese Arbeit mit LiFe-Seminaren.

Du bist global unterwegs zur Förderung von Evangelisation. Kannst du uns einige Eindrücke schildern, was sich ausserhalb Europas bewegt?

Wir Schweizer beschäftigen uns in unserem Land nur gerade mit einem Promille der Weltbevölkerung! Demokratische Prozesse, langfristige Planungen und fromme Traditionen behindern dynamische evangelistische Projekte. Ganz anders ist die Situation zum Beispiel in Weissrussland. Dort ist durch LiFe eine evangelistische Kampagne für das ganze Land entstanden, welche bis heute trotz massiven staatlichen Einschränkungen sehr fruchtbar ist. Christliche Gemeinden zählen weltweit durchschnittlich zwischen 30 und 50 Besucher. Deshalb haben wir die LiFe-Methodik den Bedürfnissen dieser Gemeinden angepasst. Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter zeigt Christen, dass sie sich als Begleitpersonen um ihre Mitmenschen kümmern sollen. Gemein-

sam betet die ganze Gemeinde an fünf Sonntagen mit Gästen. Die bewährten LiFe-Themen eignen sich nach wie vor rund um die Welt, dass Gäste das wunderbare Geschenk Gottes entdecken. Gerade jetzt berichten 30 Gemeinden in Indien, dass sie mit «LiFe on Sundays» viele neue Besucher und konkrete Bekehrungen in ihren Gottesdiensten erlebt haben.

Ein Element des evangelistischen Repertoires ist die sogenannte «Engel-Skala». Du hast in den vergangenen Jahren unsere Studierenden damit vertraut gemacht. Was hat es mit dieser Skala auf sich?

Dr. James F. Engel (1934–2016) war ein US-amerikanischer Missiologe und Kommunikationswissenschaftler. Er war Professor am Wheaton College, an dem auch Billy Graham studiert hat. Seine «*Engel Scale*» beschreibt den Weg eines Menschen vom Nichtglauben bis zur Reife im christlichen Glauben. Es ist sehr wichtig, dass alle Akteure evangelistischer Projekte diese 13 Stufen genau verstehen, damit sie in der Lage sind, suchende Menschen dort

Die Engel-Skala (angepasst für LiFe)



abzuholen, wo sie auf ihrem Weg zum Glauben im Moment sind. Die Engel-Skala ist in diesem Sinn die entscheidende Navigationshilfe für Evangelisation und Gemeindebau.

Du betonst, dass es der Heilige Geist ist, der uns überhaupt zum Leben in der Nachfolge von Jesus Christus und damit auch zur Evangelisation befähigt. Wie können wir in der Kraft des Heiligen Geistes leben?

Viele Jahrzehnte war ich Dozent für Pneumatologie. Doch erst in den letzten Jahren wurde mir klar, dass die richtige Lehre über den Heiligen Geist noch lange nicht bedeutet, dass mein Herz verändert wird. In Indien, Tansania und Portugal erlebte ich eine völlig neue Dimension der Wirkungen des Heiligen Geistes, als ich die 10 einfachen Botschaften von meinem Buch «Vom Heiligen Geist veränderte Herzen» verkündigte. Um in der Kraft des Heiligen Geistes wirken zu können, müssen zuerst wir Theologen, Pfarrer und Pastoren den Prozess der Veränderung an uns geschehen lassen. Dann können wir begeistert erklären, was in uns geschehen ist und wie jeder Christ die wohltuende Veränderung des Herzens erleben kann.

Was möchtest du der STH Basel für die Zukunft mitgeben?

Mit grosser Dankbarkeit denke ich zurück an Professor Samuel Külling. Er hat mich 1977 nach einer theologischen «Blutvergiftung» durch mein Studium an der Uni Zürich aufgenommen. Später hatte ich das Vorrecht, als Dozent an der STH Basel zu wirken. Ich wünsche allen Lehrpersonen und Studierenden Gottes reichen Segen für den wichtigen Kampf um eine akademische Theologie, welche Herz und Verstand so verbindet, dass Gemeinden durch die Verkündigung gestärkt werden und wachsen.



Oben Urs Schmid mit Pastor Haroon in Pakistan, unten mit Pastor Dinish in Angola

Leben in Fülle entdecken

Entdecke Antworten auf die grossen Fragen des Lebens! Die fünf Schlüsselthemen von Life helfen uns, die wesentlichen Fragen unseres Lebens aus der Sicht der Bibel zu verstehen.

Life
Leben in Fülle entdecken

life-seminar.ch

“ Lieber Urs, vielen Dank für deinen langjährigen Lehrdienst an der STH Basel. Dein Herzschlag für Evangelisation beeindruckt mich sehr. Du hast in vielen Gemeinden, an vielen Orten und auch bei mir bleibende Segensspuren hinterlassen. Möge Gott dich auch in deiner nächsten Lebensphase segnen und begleiten. ■

WEITERE STUDIENANGEBOTE

Aus Scrivid wird Fabula Viva



*Vielleicht ist Ihnen unser Projekt schon einmal im STH-Newsletter begegnet – damals noch unter dem Namen Scrivid. Inzwischen hat sich einiges getan: Wir tragen einen neuen Namen. Aus Scrivid ist **Fabula Viva** geworden – die «lebendige Erzählung».*

Wir haben die Plattform nicht umbenannt, weil Scrivid uns nicht mehr gefallen hätte. Es waren tatsächlich markenrechtliche Gründe, die diesen Schritt notwendig gemacht haben.

Auch wenn sich nun der Name ändert – der Kurs, die Methode, die Menschen und die Vision bleiben nach wie vor identisch.

Fabula Viva ist weiterhin der Ort, an dem tote Sprachen lebendig werden.

In einer der nächsten Ausgaben der STH-Perspektive möchten wir Ihnen dann ausführlicher erzählen, wer hinter Fabula Viva steht und was unseren Kurs von herkömmlichen Koine-Griechisch-Kursen unterscheidet. ■



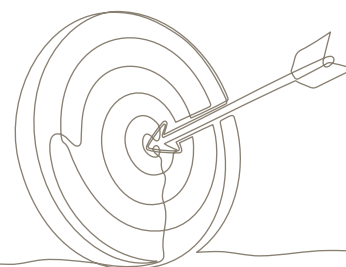
Weitere Studienangebote

«Erreiche dein Ziel!»

Patrick Hafner |
Geschäftsführer STH Basel



“ Dein Wille
geschehe,
wie im Himmel
so auf Erden!



«Erreiche dein Ziel! Warum der Glaube für die Zielerreichung so wichtig ist! Mentale Stärke ist der Schlüssel zu sportlichem und persönlichem Erfolg. In diesem Artikel erfährst du, wie du mit positiven Gedanken und einfachen Tipps deinen inneren Glauben stärkst und deine Ziele schneller erreichst.» Soweit die Werbung eines Unternehmens aus der Sportbranche.

Schon erstaunlich, wie da frei im Gebiet der Theologie «gewildert» wird! Glaube ist doch eigentlich «unser» Thema, nicht wahr? Ich denke, dass es einen ganz zentralen Unterschied gibt, ob die STH Basel von Glauben spricht oder ein weltliches Unternehmen: Bei Letzteren basiert alles auf der betroffenen Person selbst: Wenn ich nur genügend Wille (oder Glaube?) aufbringe, schaffe ich es, meine Ziele zu erreichen. Der christliche Glaube ist

ein anderer. Er basiert auf Gott. Und es geht nicht um meine Ziele, sondern darum, dass «Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden»!

Wir an der STH Basel bemühen uns Tag für Tag, den Willen Gottes zu erkennen und ihn in unserem Denken und Handeln umzusetzen. Mit Gottes Hilfe. Und mit Ihrer Unterstützung im Gebet und auch finanziell. Herzlichen Dank! ■

Ganz einfach spenden mit TWINT (in CHF)

**Jetzt mit TWINT
spenden!**

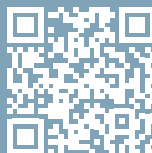
QR-Code mit der
TWINT App scannen
Betrag und Spende
bestätigen



oder Paypal (in € über Förderverein)



Möchten Sie News
der STH Basel
auch elektronisch
bekommen?
Dann melden Sie sich hier
für den Newsletter an:



Jetzt anmelden

Legat/Vermächtnis

Haben Sie sich auch schon überlegt, was nach Ihrem Tod mit Ihrem Vermögen passieren soll? Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie die STH Basel in Ihrem Testament bedenken. Bei Fragen sind wir gerne für Sie da.